

# Sinzig als ein Pionier-Ort des Jazz in Deutschland

*Eine Facette seiner Lokalgeschichte unter amerikanischer Besatzung nach dem 1. Weltkrieg*

Dr. Richard Volk

Was hat Sinzig mit der Geschichte des Jazz in Deutschland zu tun? Das ist in der Tat eine etwas längere Geschichte, die – wie der Untertitel verrät – mit der Besetzung Sinzigs durch amerikanische Soldaten nach dem Ende des 1. Weltkriegs zusammenhängt. Dieses heute weitgehend vergessene Kapitel aus der Geschichte Sinzigs im 20. Jahrhundert soll deshalb zunächst einmal etwas näher beleuchtet werden, um dann vor dem Hintergrund jener mehr als hundert Jahre zurückliegenden Ereignisse darzulegen, was es mit der Verbindung Sinzigs zur Geschichte des Jazz in Deutschland auf sich hat. In jener Zeit waren ja als Folge des verlorenen Krieges große Teile des Rheinlands von alliierten, darunter auch amerikanischen Truppen besetzt worden.

## Ein berühmter U.S. General und ein Spitzenregiment kommen nach Sinzig

Für die Besetzung des damaligen Kreises Ahrweiler war die 42. U.S. Infanteriedivision, die sogenannte Regenbogendivision eingeteilt. Zu ihr gehörte der meist dekorierte amerikanische Soldat des 1. Weltkriegs und gleichzeitig der jüngste General der U.S. Armee, Douglas MacArthur, der dann im 2. Weltkrieg und danach eine noch größere, international bedeutsame Rolle spielen sollte.<sup>1</sup> 1918/19 befehligte er innerhalb der Regenbogendivision die 84. Brigade, deren Besatzungsgebiet den südöstlichen Teil des Kreises umfasste (mit dem Brigadehauptquartier in Sinzig). Wegen seiner schon damals großen Berühmtheit kamen dann wegen MacArthur etliche prominente Besucher nach Sinzig, darunter ein sehr bekannter amerikanischer Portraitmaler, der eigens aus den USA angereist war, um den Kriegshelden hier vor Ort zu malen.

Für die Besetzung von Sinzig und seiner Ortsteile suchte sich MacArthur das beste Regiment seiner Brigade, ja der gesamten Division aus, nämlich das 167. U.S. Infanterieregiment, dessen Angehörige alle aus Alabama im tiefsten Süden der USA kamen. Ihren breiten Südstaaten-Akzent konnte man dann in den nächsten Monaten in Sinzig an praktisch jeder Straßenecke hören. Das Regiment mit einer Friedenstärke von über 3.500 Mann hatte sich im Krieg wegen seiner Kampfkraft einen überragenden Ruf erworben,<sup>2</sup>



*Das in Sinzig Ende 1918 gemalte Portrait General MacArthurs. Rechts unten die Signatur des Malers Joseph Cummings Chase mit der Ortsangabe „Sinzig a/R“*

aber auch die Aufgaben als Besatzungstruppe scheinen seine Soldaten gut bewältigt zu haben. Denn wie ein zeitgenössischer Sinziger Chronist schreibt, sei ihr Verhalten gegenüber den Sinzigern „ohne Tadel“ gewesen.<sup>3</sup> Er berichtet weiter, dass in der Stadt damals zwei amerikanische Generäle Quartier genommen hätten, einer in der Villa Heuser und einer im Schloss.

Das ist insofern richtig, als sich MacArthur mit seinem engsten Stab im Haus Schönberg, d.h. in der Villa der Familie Heuser, an der Koblenzer Straße 109 eingerichtet hatte. Im Schloss dagegen residierte kein General, sondern ein Untergebener MacArthurs, Oberst William Screws, der Kommandeur des 167. Infanterieregiments. Ihm übertrug MacArthur die Funktion des Ortskommandanten von Sinzig, d.h. unter den Bedingungen des damals herrschenden Besatzungsregimes die oberste Zivilgewalt in der Stadt. Das Regimentshauptquartier, das gleichzeitig auch als Ortskommandantur diente, war ganz in der Nähe von Oberst Screws Residenz im damaligen Sinziger Kindergarten gleich neben dem alten Winzerverein an der Barbarossastraße 31 untergebracht. Vor dem Haus postierten die Amerikaner einen Wachsoldaten, der links und rechts von einer amerikanischen Flagge und der Regimentsfahne flankiert wurde.

### „An den Herrn Kommandanten befürwortend weitergeben“

Der Schriftverkehr zwischen der amerikanischen Ortskommandantur und der Sinziger Stadtverwaltung hat sich, wenigstens zum Teil, erhalten, genauso wie einige interessante Dokumente, die Aufschluss darüber geben, wie die

damals hier stationierten Soldaten ihre Freizeit verbrachten. Dass dies so ist, verdanken wir der Entscheidung von Oberst Screws, dieses Material beim Abzug seines Regiments aus Sinzig im April 1919 nicht zu vernichten, sondern zumindest eine Auswahl davon im Staatsarchiv von Alabama in Montgomery, dem Heimatstandort des Regiments, zu deponieren, wo sich diese Dokumente bis heute befinden, allerdings bisher völlig unbeachtet.<sup>4</sup>

Nach einem mehrere Woche dauernden Fußmarsch von Ostfrankreich quer durch die Eifel, erreichte das 167. U.S. Infanterieregiment am 16. Dezember 1918 seinen Stationierungsort Sinzig. Beim Einzug in die Stadt spielte die Regimentskapelle den in der Heimat des Regiments so überaus populären Song „Dixie“, und nach Angaben des Regimentschronisten erschien dabei ein Regenbogen über dem Rheintal,<sup>5</sup> was die Soldaten als ein gutes Omen nahmen, schließlich waren sie ja Angehörige der Regenbogendivision. Schon am folgenden Tag erließ der Ortskommandant eine erste schriftliche Anweisung an den Sinziger Bürgermeister, natürlich auf englisch, so dass sie für ihn höchstwahrscheinlich erst einmal übersetzt werden musste. Es gab aber offensichtlich unter den einrückenden amerikanischen Truppen eine ganze Reihe gut deutsch sprechender Soldaten, die für eine reibungslose Kommunikation zwischen Ortskommandantur und Rathaus sorgen konnten.

Dies war auch nötig, denn unter den Bedingungen des Besatzungsregimes bedurften nun viele Dinge, z.B. die Abhaltung von Versammlungen der vorherigen Genehmigung durch den



*Der Ortskommandant von Sinzig, Oberst William Screws (links), mit seinem Adjutanten vor seiner Residenz, dem Sinziger Schloss, im Januar 1919*

Ortskommandanten, egal ob es sich dabei z.B. um eine Mitgliederversammlung der St. Josef Bruderschaft oder um eine Chorprobe des Männergesangsvereins „Cäcilia“ handelte. Die Stadtverwaltung<sup>6</sup> fungierte dabei als eine Art Zwischeninstanz, die solche Anträge entgegennahm und immer mit folgendem Satz an den Ortskommandanten weiterleitete: „An den Herrn Kommandanten befürwortend weitergegeben“. Der zuständige Offizier für Zivilangelegenheiten in der Ortskommandantur erteilte dann auf dem Antrag selbst die Genehmigung, wobei immer folgende Formel benutzt wurde (hier in Übersetzung): „Genehmigt nur für den dargelegten Zweck - Auf Befehl von Oberst Screws“, versehen mit Regimentsstempel und der Unterschrift des Offiziers mit Angaben zu Rang, Einheit und Stationierungsort. Auf weitere interessante Aspekte des Verhältnisses zwischen Ortskommandantur und Stadtverwaltung kann hier leider aus Platzgründen nicht eingegangen werden.

### Eine Zeitung von und für das 167. Infanterieregiment

Wie sah nun das Freizeitangebot für die Besatzungssoldaten aus, die ja, nachdem sie den Krieg überstanden hatten, nichts sehnlicher wünschten, als zu ihren Familien jenseits des Atlantiks zurückkehren zu können? Um ihnen ein kleines Stück Heimatgefühl tausende von Kilometern von ihrem Zuhause entfernt zu vermitteln, wurde für die in Sinzig und seinen Ortsteilen stationierten Soldaten eine eigene, wie eine Lokalzeitung aufgemachte Wochenzeitung herausgegeben. Sie erschien jeden Samstag un-



Wachposten vor der Ortskommandantur, d.h. dem Hauptquartier des 167. U.S. Infanterieregiments (Schild links unten), im damaligen Sinziger Kindergarten, Barbarossastraße 31

ter dem Namen „The Alabamian“ (Die Alabamer Zeitung) mit dem Untertitel „Published by and for The 167<sup>th</sup> U.S. Infantry“ (Veröffentlicht von und für das 167. U.S. Infanterieregiment) und wurde von journalistisch begabten Angehörigen des Regiments sehr professionell geschrieben und gestaltet. Das Redaktionsbüro befand sich im 1. Stock des Jägerhofs (heute Restaurant Rotbart) in der Bachovenstraße, und gedruckt wurde die Zeitung in der Druckerei Walterscheid in der Mühlenbachstraße. Die Zeitung wurde zum Preis von 50 Pfennig verkauft (die Soldaten erhielten ihren Sold ja in Mark) und sie sollte nicht nur informieren, sondern auch unterhalten. Der Aufmacher auf der Titelseite der Ausgabe vom 8. März 1919 bestand z.B. neben einer Meldung über den letzten Sieg der Regiments-Basketballmannschaft aus einem sehr witzig und launig geschriebener Bericht über den zweiten Kostümball des Regiments im Sinziger „Y“.

Die in Sinzig  
herausgegebene  
Zeitung  
„The Alabamian“,  
Ausgabe vom 8. März  
1919 (Ausschnitt)

OFFICES—Room 5 (2nd floor) Jägerhof (opp. photo store), Bachoven Street, Sinzig on the Rhine, Germany.	<h1>The Alabamian</h1>	Advertising rates on application Contributions accepted at the office
Published by and for The 167th U. S. Infantry		
Vol. 1 No. 6	SINZIG on the Rhine—Sat. March 8, 1919	Price 50 Pfg.
<b>SECOND COSTUME BALL AT THE SINZIG “Y”</b>	<b>ALABAMA BEATS ENGINEERS AT BASKET BALL—17 to 14</b>	
DANGER OF 42nd DIVISION LEAVING FOR STATES DOESN'T PREVENT GAY FROLIC	HEADQUARTERS COMPANY PUSHING THEIR WAY THRU FOR CHAMPIONSHIP OF LEAGUE	
There was a sound of revelry by night in Sinzig on the Rhine last Friday, when fair ladies' and noble gallants gathered from all parts of Colonel Screws' domain to dance at the Second Costume Ball.	The regimental basket ball team defeated the 117th Engineers this afternoon, 17 to 14, in the first game for the Divisional Championship. More detailed account next week.	

„Y“ war die Kurzbezeichnung der Soldaten für ihre Freizeitzentren, die an vielen Stationierungsarten der U.S. Truppen von der amerikanischen Wohlfahrtsorganisation Y.M.C.A. (Young Men's Christian Association – Verein Christlicher Junger Männer) eingerichtet und betrieben wurden. Das Sinziger „Y“ war allem Anschein nach im Kaisersaal des ehemaligen Hotels Kaiserhof an der Lindenstraße/Ecke Barbarossastraße untergebracht, ein Gebäudeensemble, das heute nicht mehr existiert. Dort fanden Vortrräge, Konzerte, Film- und Theateraufführungen und sogar Hallensportwettkämpfe (Basketballspiele, Ring- und Boxkämpfe) statt. Sonntagvormittags wurden hier auch Gottesdienste für die Soldaten abgehalten.

### Ein Varieté-Musical mit Begleitung durch eine Jazz-Kapelle

Von den vielen Veranstaltungen, die in jener Zeit im Sinziger „Y“ über die Bühne gingen und die natürlich jeweils im „Alabamian“ vorangekündigt und rezensiert wurden, ist im Hinblick auf unsere Fragestellung eine Musical- bzw. Varietévorstellung von besonderem Interesse. Sie hatte den Titel „Alabama Bound“ (Unterwegs nach Alabama) und wurde vom 11. - 13.02.1919 an drei aufeinander folgenden Abenden von den Varietékünstlern des 167. Regiments („The 167<sup>th</sup> Minstrels“) zur Uraufführung gebracht. Der Programmzettel für diese Veranstaltung hat sich erhalten und hält für unsere eingangs aufgeworfene Frage nach der Bedeutung Sinzigs für die Geschichte des Jazz in Deutschland eine überraschende und hoch interessante Erkenntnis bereit. Auf seiner Rückseite, wo die Programmfolge der einzelnen Gesangstitel mit ihren Interpreten aufgelistet ist, können wir nämlich in der dritten Zeile von unten lesen, dass die Musik zu diesem Varieté-Musical von einer Kapelle mit dem Namen 167<sup>th</sup> Infantry Jazz Fiends (Die Jazz Süchtigen des 167. Regiments), also von einer Jazzband gespielt wurde.

Dass bereits zu diesem frühen Zeitpunkt – Anfang 1919 – hier am Rhein echter amerikanischer Jazz zu hören war, wird in der Fachliteratur zur Rezeptionsgeschichte des Jazz in Deutschland bis heute völlig außer Acht gelassen. Bisher gingen die Fachleute davon aus, dass

## "ALABAMA BOUND"

**ACT I.** "Charlie Chaplin in the Ring" ... Frisberg and Moore  
**ACT II.** "A Breath of Ireland" ... The ... and ...  
**ACT III.** "The Black Dot" ...  
**ACT IV.** "The Rainbow Harmony Four" ...  
**ACT V.** "In the Courtroom" ... Frisberg  
**ACT VI.** Minstrel Double Distilled

"SCHNAPPS"

	Gold	
	Watson	Grison
	Hennry	Moore
	Leverton	Neering
	Jagers	Moore
	Feinberg	Hesslers
	Hathcox	Sadler
	Murkendal	Goldstein
	Wancry	Stokes
	Taylor	Greathouse

**OPENING CHORUS—"Hon's Buerything in Dixie"**

"Rockaway"	.	.	.	.	Stokes
"The Vampire"	.	.	.	.	Greathouse
"A Baby's Prayer at Twilight"	.	.	.	.	Stokes
"Alabama Ball"	.	.	.	.	Wancry
"They aint gonna be no bombs drop down on me"	.	.	.	.	Taylor
"Mother, Dixie and You"	.	.	.	.	Rainbow Harmony Four

**CLOSING CHORUS—"Mary Lee"**

---

Produced under the direction of Lieut Paul M. Huxton 167th Infantry

Music	.	.	.	.	"167th Infantry Jazz Fiends"
Stage Manager and Carpenter	.	.	.	.	Pat Emmet Wilson
Costumes	.	.	.	.	Sinzig Boiler Works

Rückseite des Programmzettels zu „Alabama Bound“ mit dem Hinweis auf die Jazzband 167th Infantry Jazz Fiends (dritte Zeile von unten)

der aus den amerikanischen Südstaaten kommende Jazz Deutschland im Vergleich zu anderen europäischen Ländern erst mit mehreren Jahren Verspätung erreichte, was mit der weitgehenden Isolierung Deutschlands nach dem 1. Weltkrieg zusammenhing.<sup>7</sup> Die Kunde von der neuen Musikrichtung hatte zwar auch Deutschland erreicht und animierte etliche deutsche Musiker dazu, zu versuchen auf der Erfolgswelle des neuen Trends mitzureiten und sogenannten „Jazz“ zu produzieren, sowohl im Plattenstudio als auch auf der Bühne, was aber mit echtem Jazz wenig bis nichts zu tun hatte.<sup>8</sup> Denn erst ab 1923 kamen die ersten amerikanischen Platten mit echtem Jazz vereinzelt auf den deutschen Markt. Konzertgastspiele von amerikanischen Jazzbands in Deutschland gab es sogar erst ab Mitte der 1920er-Jahre.

Was nun die Aufführung von „Alabama Bound“ mit seiner musikalischen Begleitung durch eine Jazzband im Jahre 1919 betrifft, so

mag man einwenden, dass es sich hier um eine geschlossene Veranstaltung nur für amerikanische Soldaten gehandelt habe. Das war aber nur bedingt der Fall, wenn auch natürlich klar ist, dass der ganz überwiegende Teil des Publikums aus amerikanischen Soldaten bestand. Das eigentlich für die Soldaten geltende Fraternisierungsverbot beim Umgang mit der deutschen Zivilbevölkerung wurde nämlich gerade beim 167. Regiment in Sinzig praktisch nicht beachtet,<sup>9</sup> so dass es ganz und gar möglich erscheint, dass Soldaten ihre deutsche Freundin oder Mitglieder von Familien, bei denen sie einquartiert waren, zu den Veranstaltungen im „Y“ mitgenommen hatten. Darüberhinaus wissen wir aus damaligen Tagebucheinträgen eines amerikanischen Soldaten, der ebenfalls einer Einheit der 84. Brigade angehörte und in Kripp stationiert war, dass gerade bei Musikveranstaltungen im „Y“, wo eben keine Sprachbarriere hinderlich war, auch junge Deutsche anwesend waren und manchmal sogar aktiv mitmusizierten.<sup>10</sup>

Es ist also durchaus vorstellbar, dass der eine oder andere Sinziger oder Sinzigerin Augen- und Ohrenzeuge dieser bemerkenswerten Aufführung vom Februar 1919 im Sinziger Kaisersaal geworden ist, ein Ereignis, dessen Bedeutung darin liegt, dass es ohne Zweifel eine der frühesten Episoden markiert, bei der in Deutschland echte Jazzmusik zu hören war. Nun kann man annehmen, dass es an weiteren Stationierungsorten der U.S. Truppen im Rheinland vielleicht noch andere Jazzbands gegeben hat. Das mag sein, aber bislang gibt es nur für Sinzig dafür einen schriftlichen Beleg.

Im Standardwerk zur Frühgeschichte des Jazz in Deutschland wird hervorgehoben, dass es im November 1924 in Berlin gewesen sei, wo zum ersten Mal in Deutschland Jazz von einer „wirklich amerikanischen, echten Jazzband“ gespielt worden sei, nämlich von der *Ohio Lido Venice Band*.<sup>11</sup> Diese Aussage lässt sich im Lichte der neuesten Erkenntnisse zur Sinziger Lokalgeschichte während der amerikanischen Besatzungszeit nach dem 1. Weltkrieg nicht mehr halten. Denn mit dem Programzettel zu „Alabama Bound“<sup>12</sup> haben wir nun den dokumentarischen Beweis, dass es eine Jazzband aus der Heimat des Jazz im Süden der USA mit

dem Namen *167<sup>th</sup> Infantry Jazz Fiends* war, die schon fast sechs Jahre früher echte Jazzmusik auf deutschem Boden gespielt hat. Und das pasierte eben nicht, wie man hätte erwarten können und auch bisher angenommen hatte, in der Musikmetropole und Hauptstadt Berlin, sondern in der kleinen Stadt an Rhein und Ahr. Sinzig war also – so kann man mit Fug und Recht sagen – in Zusammenhang mit seiner damaligen Besetzung durch amerikanische Truppen zu einem Pionier-Ort des Jazz in Deutschland geworden. Wer hätte das gedacht?!

#### Anmerkungen:

- 1) Vgl. dazu und zum folgenden meinen Beitrag „MacArthur in ‚dear old Sinzig‘“ im Heimatjahrbuch 2018 des Kreises Ahrweiler (HJB 2018), S. 192 - 198.
- 2) Frazier, Nimrod: *Send the Alabamians*, 2011, S. 3 und Cooke, James: *The Rainbow Division in the Great War*, 1994, S. 61, 63, 80, 86, 107, 111 und 243.
- 3) Zitiert nach Kleinpass, Hans: Sinzig von 1815 bis zur Gebietsreform 1969, in: Sinzig und seine Stadtteile – gestern und heute, 1983, S. 169.
- 4) Das Aktenkonvolut ist unter der Signatur „167<sup>th</sup> Sinzig“ im „Alabama Department of Archives and History“ in Montgomery, Ala. archiviert. Wenn nicht anders vermerkt, stützen sich meine nachfolgenden Ausführungen auf diesen Aktenbestand
- 5) Frazier, S. 197. Das Wort „Dixie“ (oder auch „Dixie Land“) ist ein Spitzname für die Südstaaten der USA, welcher anfangs nur für New Orleans gebraucht und später auf den gesamten Süden ausgeweitet wurde, weil in jener Stadt im 19. Jahrhundert wegen der dort ansässigen französischsprachigen Bevölkerung eine Zehn-Dollar Note mit der Aufschrift „Dix“ (zehn auf französisch) in Umlauf war. Es ist auch kein Zufall, dass eine der ersten Spielarten des Jazz, der ja ursprünglich aus dem Süden der USA kommt, „Dixieland“ heißt.
- 6) Der damalige Sinziger Bürgermeister Joseph Ortsiefer war Anfang 1919 schwer erkrankt und verstarb am 16.02.1919, vgl. dazu Kleinpass, S. 206. Einen neuen Bürgermeister gab es erst ab dem 01.08.1919, so dass es in jenen Tagen dem stellvertretenden Bürgermeister bzw. dem dienstältesten Beamten der Stadtverwaltung oblag, bei den Amerikanern die notwendigen Genehmigungen einzuholen.
- 7) Vgl. z.B. Wipplinger, Jonathan: *The Jazz Republic: Music, Race, and American Culture in Weimar Germany*, 2006, S. 102; Dallmann, Niels-Constantin: *Terminologie des Jazz der Weimarer Republik*, 2012, S. 24; Tirro, Frank: *Jazz Leaves Home. The Dissemination of „Hot“ Music in Central Europe*, in: *Jazz & The Germans*, 2002, S. 77.
- 8) Krüger, Benny: Die Geschichte des Jazz in Deutschland – Die Anfänge, abzurufen im Internet unter: <https://jazzradio.net/die-geschichte-des-jazz-in-deutschland-die-anfaenge/>. Krüger schreibt, dass „lediglich einige deutsche Rückkehrer aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft von den neuen Klängen names Jazz berichten“ konnten, und übersieht dabei völlig, dass die Möglichkeit, mit Jazz in Berührung zu kommen, in einem Stationierungsort amerikanischer Truppen viel größer war als in einem der schon bald aufgelösten alliierten Kriegsgefangenenlager.
- 9) Frazier, S. 197; Cooke, S. 212f. Gerade MacArthur sprach sich offen gegen das Fraternisierungsverbot aus und handelte dementsprechend, vgl. dazu HJB 2018, S. 194.
- 10) Vgl. dazu „The Diary of Private Edward Inman“, Tagebucheinträgen vom 30.12.1918 und 16.01.1919, abzurufen im Internet unter: [www.inman-family.org/documents/E-Inman\\_diary.htm](http://www.inman-family.org/documents/E-Inman_diary.htm).
- 11) Lange, Horst H.: *Jazz in Deutschland. Die Deutsche Jazz-Chronik bis 1960*, 1996, S. 25.
- 12) Es ist ein schöner Zufall, dass es in der Brecht/Weill Oper „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“ von 1930 einen „Alabama Song“ gibt, dessen Komposition vom Jazz beeinflusst wurde.